

# Entscheidend ist die Tat

Im Mittelpunkt der Jahresfeier 2013 standen spannende Projekte und Projektideen

Pat Christ

Zahlreiche Freunde, Weggefährten, Neugierige und Interessierte kamen vom 31. Oktober bis 3. November zur „Jahresfeier Humane Wirtschaft 2013“ des Fördervereins Natürliche Wirtschaftsordnung e. V. in die Wuppertaler Silvio-Gesell-Tagungsstätte. „Entscheidend ist die Tat“ lautete das diesjährige Motto. „Theorien und Philosophien sind sicher wichtig,“ so **Chefredakteur Andreas Bangemann zum Auftakt**. „Doch von ebenso großer Bedeutung ist es, etwas real umzusetzen und etwas zu bewegen.“

Ein großes Ziel ist allen Humanwirtschaftlerinnen und Humanwirtschaftlern klar. Es heißt: Eine Geldordnung schaffen, in der sich das Geld nicht mehr, wie den derzeit herrschenden Spielregeln zufolge, selbst vermehren und dadurch die Gesellschaft immer weiter aufspalten kann. Doch der Weg dahin ist noch ziemlich weit.



Wilhelm Schmülling, Herausgeber der HUMANEN WIRTSCHAFT, im angeregten Gespräch.

Sehr ferne Ziele können demotivieren. Vor allem, wenn es nicht gewiss erscheint, dass sie auch erreicht werden können. Damit die Einsatzfreude nicht



Wolfgang Reinke (r.) bei der Murrende.

nachlässt, sind sinnvolle Zwischenetappen und eine Menge kleiner, kreativer Ideen nötig. „Was wir anstreben, kann nur dann richtig Wirkung entfalten, wenn es in sehr vielen Köpfen ist und wenn sich sehr viele Menschen daran beteiligen“, betonte Bangemann.

Dafür müssen die Menschen begeistert werden. Und zwar durch etwas, was konkret und „anfassbar“ ist. Was aktiviert. Statt lediglich Diskussionen auszulösen.

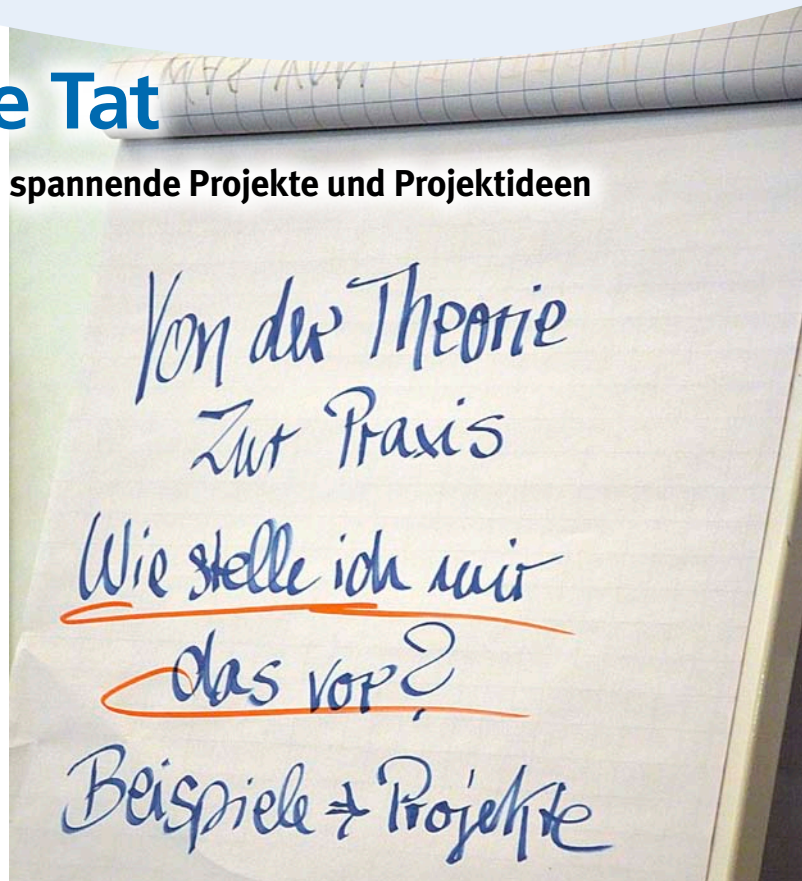
Ist es doch auf Dauer äußerst unbefriedigend, nur immer über die Gier der Reichen und die Blindheit der Politikerinnen und Politiker zu schimpfen. Solche Debatten erschöpfen sich irgendwann. Besser versuchen, von unten etwas zu verändern. Dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jahresfeier tatsächlich den großen Wunsch haben, etwas zu bewegen, machte die „Murrende“ am Eröffnungsabend deutlich.

## Spannender Tagungseinstieg

Was immer einem selbst gerade keine Ruhe lässt, womit man sich gerade beschäftigt und wie man überhaupt auf das Thema „Humane Wirtschaft“ kam, das erzählten sich je zwei TeilnehmerIn-



Jonathan Ries (r.) bei der Murrende.



Alle Fotos in diesem Beitrag: Pat Christ

nen bei diesem ungewöhnlichen Einstieg in die Tagung. In sechs Minuten machten sich zwei Menschen, die sich bis dato noch nie gesehen hatten, auf diese intensive Weise miteinander bekannt. Wechselseitig stellten sie sich später im Plenum vor. Heraus kamen facettenreiche Persönlichkeitsbeschreibungen, Informationen über interessante biographische Wege, ungewöhnliche Pläne und erste konkrete Projekte.

Am zweiten Abend kam bei Andreas Bangemann Goldgräberstimmung auf: In der Rolle des Fürchtgott Zweifelmann brachte er gegenüber Steffen Unverzagt alias Steffen Henke erfreut zum Ausdruck, wie grandios sich sein Geld vermehrt. In den 80er Jahre habe er eine kleine Erbschaft von seinem Großvater bekommen, erzählte er. Immerhin 10.000 Mark. Die hat er als fleißiger schwäbischer Sparer gleich angelegt – und nun verdoppelt sich dieses Vermögen alle zwölf Jahre.



Zwei der jüngsten Teilnehmer bei der Murrende.



Steffen Henke (r.) alias Steffen Unverzagt im Gespräch mit Andreas Bangemann alias Fürchtegott Zweifelmann.

Fürchtegott Zweifelmann sieht nicht den Goldenen Käfig, in dem er hockt. Ganz im Gegenteil. Ist das nicht fantastisch!, denkt er mit Blick auf seine Zinsgewinne. Und eigentlich tut er ja sogar noch etwas Gutes. Denn andere Menschen sind, wie er weiß, dringend auf Kredite angewiesen. Die Bank braucht dringend Sparer, um alle Kreditwünsche zu erfüllen. Fürchtegott Zweifelmann kommt also, wie er glaubt, einer wichtigen Pflicht und Aufgabe nach.

### Labil durch absurde Spielregeln

Mit ihrer kabarettistischen Einlage machten Andreas Bangemann und Steffen Henke klar, dass es nicht „die“ gierigen Menschen sind, die das gesamte System gefährden. Sondern, dass das Gesamtsystem aufgrund absurder Geldspielregeln labil ist und zunehmend labiler wird. Je mehr Menschen darauf beharren, für ihr Geld leistungslos mehr Geld zu bekommen – durch Zinsen oder andere, noch raffiniertere Vermehrungsmethoden – umso mehr Menschen und Unternehmen müssen sich immer stärker verschulden.

Oder beim Staat reißen „plötzlich“ Löcher im Etat auf, die er mit Krediten stopfen muss. Wobei der Staat dann gleichzeitig versucht, Gelder zu kürzen und Leistungen für Bürgerinnen und Bürger einzuschränken. Was wiederum die BürgerInnen in Finanznot bringt. So dass diese sich, ob sie es wollen oder nicht, ebenfalls verschulden müssen. Wie lange kann das noch gut gehen? Kein System der Welt verkraftet endloses exponentielles Wachstum! Irgendwie leuchtete das auch Fürchtegott Zweifelmann ein.

Der „Goldrausch“ und die aktuelle Flucht in Immobilien mit ihren negativen sozialen Auswirkungen sind weiterhin sichtbare Indikatoren dafür, dass mit dem Geldsystem etwas ganz und gar nicht mehr stimmt. Banken gelten nicht mehr als sichere Häfen. Die Zinsen sind niedrig. Selbst über Negativzinsen wird derzeit diskutiert.

Und doch ist es so schwer, mit tradierten Vorstellungen zu brechen. So hofft auch Fürchtegott Zweifelmann auf neuerlich steigende Zinsen. Dabei bedenkt er nicht, dass er ja, selbst wenn er wieder mehr Geld für sein Geld erhalten würde, in jedem Fall mehr Schuldzinsen zahlt, als er bekommt! Im Durchschnitt sind in allen Preisen rund 30-40 Prozent Schuldzinsen von Produktherstellern, Lieferanten und Dienstleister enthalten, macht ihm Steffen Unverzagt klar.

### Unterm Strich ein Minus

Und dann sind Besitz und Vermögen auch noch derart ungleichmäßig verteilt: „Die Hälfte der Bevölkerung hat gar nichts, was sie auf die hohe Kante legen könnte.“ Nur 50 Prozent schaffen es, überhaupt Zinsen zu generieren. Doch der größte Teil der Sparer gehört zu jenen Menschen, die unterm Strich über ihren Konsum und über Steuern sehr viel mehr Schuldzinsen zahlen, als sie Guthabenzinsen einnehmen.

Auch Menschen mit gut gefüllten Girokonto und vergleichsweise prallem

Sparbuch sind also Verlierer des Systems. Schritt für Schritt wird Fürchtegott Zweifelmann klar, wie notwendig ein fließendes Geld wäre. Davon würden tatsächlich sehr viele Menschen profitieren. Während derzeit die meisten auf der Verliererstraße sind. Was ist das bloß für ein System?, fragt er sich mit einem Mal. Das Gespräch mit Steffen Unverzagt hat sein Vertrauen plötzlich ziemlich erschüttert.

Zum Vertrauensverlust in das Finanzsystem kommt aktuell ein spürbarer Verlust an Vertrauen in die Politik. Immer mehr Menschen fühlen sich von „ihren“ Politikerinnen und Politikern nicht mehr ernst genommen. Sie sehen, dass die Männer und Frauen, die regieren, ihre Bedürfnisse in keiner Weise zur Kenntnis nehmen. Groß ist die Skepsis auch in Bezug auf die neue Koalition.

Ohnmächtig fühlen sich Bürger Kabinettsentscheidungen auf Bundes- und Landesebene ausgeliefert, die an ihrem Willen vorbeigehen – siehe den Bundeswehreinmarsch in Afghanistan oder den Landesentwicklungsplan in Bayern. Bei solchen existenziellen Fragen müssten die Menschen unbedingt gehört werden, fordert der Verein „Mehr Demokratie“. „Wir brauchen endlich Volksabstimmungen in ganz Deutschland, damit wir Gesetze auch auf Bundesebene entscheiden können“, betonte dessen Geschäftsführer Roman Huber. Die Zeit hierfür, zeigt ein Blick in die Geschichte, ist überreif.



Roman Huber, Geschäftsführer des Vereins „Mehr Demokratie“.

## Repräsentative Demokratie reicht nicht



In der Schweiz lassen sich Volksentscheidungen bis ins 13. Jahrhundert rückverfolgen. Zumindest in Teilen des Landes gab es damals schon Volksversammlungen, bei denen die männlichen Bürger einmal im Jahr die wichtigsten Entscheidungen trafen. Großen Einfluss hatte später die Französische Revolution. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreiteten vor allem radikale Liberale, denen die repräsentative Demokratie nicht ausreichte, die Praxis des Referendums in der Schweiz. Das Konzept einer Volksabstimmung aufgrund eines Volksbegehrens wurde danach von Moritz Rittinghausen, einem Verfechter der direkten Demokratie, entwickelt.

1850 erschien in Paris sein Werk „Die direkte Gesetzgebung durch das Volk“. Es war der erste systematische Versuch einer Darstellung eines direktdemokratischen Systems. Letztlich besteht also weltweit gesehen schon viel Erfahrung mit direkter Demokratie – zum Beispiel auch in den USA.



Roman Huber, Geschäftsführer des Vereins „Mehr Demokratie“.

Es wird laut Huber Zeit für mehr Demokratie und damit für demokratische Reformen auch in Deutschland: „Parteien müssen an den Platz zurück, den das Grundgesetz für sie vorsieht. Sie wirken demnach lediglich an der Willensbildung mit. Sie definieren und sie manipulieren nicht!“ Durch direkte Demokratie wäre es nicht zuletzt möglich, in Deutschland ein alternatives Geldsystem einzuführen. Huber: „Womit wir ganz sicher die gesamte EU ändern würden.“

Eine faszinierende Idee. Von solchen Ideen gab es während der Jahresfeier noch sehr viel mehr. So berichtete

Roman Huber von Artabana, einer Solidargemeinschaft, deren Mitglieder sich abseits des etablierten Krankenkassensystems im Krankheitsfall gegenseitig helfen. Huber selbst ist seit 2004 nicht mehr gesetzlich krankenversichert. Er schätzt die Idee einer Gemeinschaft, die sich auf Vertrauensbasis unterstützt. Gesellschaft anders zu leben, das versuchen er und mehrere Mitstreiterinnen und Mitstreiter auch im Landkreis Schwäbisch-Hall, wo sie eine ehemalige Tempelkomturei mit Schloss, Gewerbehäusern, Bauernhof und Mietshäusern gekauft haben. (<http://www.schloss-tempelhof.de/>)

## Jeder auf gleicher Augenhöhe



Dass diesmal, anders als bei früheren Jahresfeiern, nicht über Giralgeld, Geldmengen und Geldschöpfung diskutiert, sondern über konkrete Projekte nachgedacht wurde, erlebten die TeilnehmerInnen durchgehend als inspirierend. So berichtete Uwe Lübbermann, einst begeisterter Konsument von Afri Cola, wie ihn seine Liebe zu diesem Getränk vor zwölf Jahren zur Gründung der ungewöhnlichen „Kooperative“ **Premium Cola** brachte. Bei Afri Cola erfuhr er, als er sich einmal wegen geschmacklicher Veränderungen beschwerten wollte, dass Kunden hier alles andere denn auf gleicher Augenhöhe behandelt werden: „Das hat mich geärgert.“



Uwe Lübbermann (rechts) von Premium Cola.

Sein eigenes Engagement für das von einem Internetkollektiv nach dem Prinzip der Konsensdemokratie gesteuerten Projekt zeugt von großem Vertrauen und großer Liberalität in bestem Sinne des Wortes. Uwe Lübbermann will keine Einschränkungen auferlegen. Vielmehr legt er Wert da-

rauf, dass man in jeder Hinsicht ebenbürtig miteinander umgeht.

Seine Stellung als Gründer will er also nicht dazu ausnutzen, um den Kurs zu bestimmen. Alle sollen mitreden dürfen, wenn es um wichtige Weichenstellungen auf welcher Ebene auch immer geht. Das betrifft die 1.650 gewerblichen Partner aus der Industrie, der Dienstleistungs- und Speditionsbranche ebenso wie die Konsumentinnen und Konsumenten. Lübbermann: „110 Menschen diskutieren augenblicklich auch tatsächlich mit.“ Das bringt bei allem Aufwand viele Vorteile: „Das Betriebsklima ist besser, als wenn nur ein einziger das Sagen hat.“

Dass unsere Wirtschaft derart stör anfällig ist, das müsste jenen zu denken geben, die durch die Geburt immer neuer Vorschriften und durch stundenlange Debatten über neue Regelungen unverdrossen versuchen, auf Stabilität hinzuwirken. Doch Regelungen helfen nicht, wenn das Wirtschaftssystem von massivem Gegeneinander, grundsätzlichem Misstrauen und zahlreichen Übervorteilungsversuchen geprägt ist. Dass es mit mehr Freiheit besser geht, auch das zeigt Premium Cola auf. „Mit keinem unserer gewerblichen Partner haben wir einen Vertrag“, erklärte Lübbermann zum großen Erstaunen der Tagungsteilnehmer. Und dennoch ist sein System äußerst stabil.

## Allen soll es gut gehen



Auch den Kaderehorsam, mit dem das kapitalistische Dogma vom unabdingbaren Zwang zum Wachstum verfolgt wird, teilt Premium Cola nicht. „Aufgabe unseres Unternehmens ist es nicht, den Gewinn zu maximieren“, betonte der 35-Jährige. Sinn und Zweck sei es vielmehr, zu erreichen, dass es allen, die bei Premium Cola mitmachen, gut geht.

Für niemanden bei Premium Cola ist Wachstum ein Götze - sondern im besten Fall das Ergebnis einer nachhaltigen sozialen Arbeitsweise, die immer mehr Menschen inhaltlich und organisatorisch begeistert. Inzwischen hat sich Premium Cola auf dem Weg zu einem Gemeinwohlunternehmen gemacht. Man darf gespannt sein, wie es weitergeht.

Die Welt humaner zu machen, statt sie immer mehr auszuplündern, das wünschen sich viele Menschen. Doch welche Wege sind möglich? Was kann der einzelne konkret tun? Wo denken jene, die gern etwas ändern würden, noch immer falsch, so dass ihnen Dinge, die eventuell machbar wären, aufgrund von Ängsten und Zweifeln unmöglich erscheinen?



Holger Krefth möchte in Deutschland ein „Graswurzel-Kolleg“ nach niederländischem Vorbild etablieren.

Im hektischen Alltag, wo fast jede Sekunde verplant ist, gibt es wenig Zeit, sich intensiv mit solchen Fragen zu befassen. Neue Frei- und Denkräume sind nötig. Volker Krefth hat solche Räume in den Niederlanden gefunden. Hier wird eine Plattform für das selbstbestimmte Lernen von Studierenden entwickelt. Ein Jahr lang sollen diese zu „Change Makern“, also zu „Veränderungsmachern“ ausgebildet werden. Die Idee eines solchen „Graswurzel-Kollegs“ möchte Krefth nun auch in Deutschland umsetzen.

Weil sie Geld nicht zu ihrem Gott machen wollen, setzen sich HumanwirtschaftlerInnen an vielen Orten für regionale Wirtschaftskreisläufe und regionale Währungen ein. Jüngstes Kind der Regionalwährungsszene ist die DeilbachBlüte des Velberter Vereins BlütenZeiten. Roland Schumann stellte die Initiative vor. Tausend „Blüten“ waren nach dem Start des Projekts binnen eineinhalb Wochen in Umlauf. An 14 Stellen wird die Währung momentan akzeptiert, über 50 Kunden haben bisher getauscht. „Wir verstehen die DeilbachBlüte als Gesprächswährung“, erläuterte Schumann. „Durch sie sollen sich die Menschen wieder als Zusammenhang wahrnehmen.“

### Ingwer aus Costa Rica



Nach Costa Rica und damit in ein Land mit ausgeprägten Monokulturen entführte Manuel Bangemann. Der Sohn von Andreas Bangemann studiert an

der Fachhochschule in Mönchengladbach im sechsten Semester Oecotrophologie. In Freiburg im Breisgau leistete er bei BaumInvest von Leo Pröstler sein Praktikum ab. BaumInvest forstet gerodete Regenwaldflächen mit Teak und hochwertigen heimischen Edelhölzern auf. Zwischen den Bäumen wird u. a. Ingwer für den Export angebaut, um den Menschen in dieser Region während der Wachstumszeit der Bäume eine Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeit zu geben. 2014 soll der Ingwer hierzulande erhältlich sein.



Manuel Bangemann erläutert das Aufforstungskonzept in Costa Rica.

Ein wenig Kopfzerbrechen bereitete Wolfgang Reinkes fulminanter, aber vor allem für Nicht-TechnikerInnen nicht einfacher Vortrag darüber, wie man denn nun von der Idee zur Tat kommt. Der selbständige Ingenieur führte die Wirk- und Systemanalyse sowie die Projektorganisation ins Feld, um seine Thesen zu veranschaulichen. Als Knackpunkt gerade für größer dimensionierte Projekte kristallisierte er die Übergangsphase von der Idee in die Tat heraus.

Am liebsten würde man sie ja gern stracks umsetzen, die begeisternden Ideen für eine alternative Wirtschafts- und Lebensweise. Doch der Teufel sitzt im Umsetzungsdetail. Und sorgt nicht selten für rasche Ernüchterung. „Am Anfang eines jeden Prozesses ist die Kreativität groß, Ideen fliegen hin und her“, bestätigte Reinkes. „Je mehr ich jedoch aus dem Kreativitätsraum in die Realität komme, umso mehr werde ich eingengt. Und umso mehr Disziplin ist nötig.“ Am besten, man macht sich das von Anfang an klar. Auch wenn das zunächst ein wenig den Schwung der Begeisterung aus einer Sache herausnimmt. Doch das Ergebnis wird es danken.



Jonathan Ries berichtete über das Geheimnis der Terra Preta.

In den Tropen, wo Humus praktisch unbekannt ist, weil es dort viel zu warm und feucht ist, gibt es dennoch eine gute Möglichkeit für Pflanzen, zu wachsen: Terra Preta, „Schwarze Erde“, nennt sie sich. Auf dem Gelände der Silvio Gesell-Tagungsstätte beschäftigt sich Jonathan Ries seit diesem Jahr mit der hochfruchtbaren Erde die schon die Indios im Amazonasgebiet seit Jahrhunderten einsetzen und die aus einer Mischung von Holz- und Pflanzenkohle, Dung und Kompost durchsetzt mit Tonscherben, sowie gelegentlich auch Knochenresten besteht. Terra Preta ist für all jene Gartenliebhaber ein Schatz, die konsequent auf Kunstdünger verzichten und gesunde Lebensmittel anbauen wollen. Man darf auch darauf gespannt sein, was bald in Wuppertal auf Terra Preta-Erde wächst.

### Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.



Während der gesamten Tagung stieß der Büchertisch auf reges Interesse.